



Für Philologen

Bach oder nicht Bach? Als vor geraumer Zeit Zweifel an der Authentizität des berühmtesten Werks Johann Sebastian Bachs, der d-Moll-Toccata, sich mehrten, mochte mancher vielleicht etwas Hamletsches Pathos in diese Frage investieren. Die Zweifelsfälle aus Bachs frühem Cembalo-Werk, die Christian Rieger eingespielt hat, sind weniger populär – und also weniger spektakulär als das Cover der CD glauben machen möchte.

Gewiss war die Entdeckung der Neumeister-Choräle 1975 für die Musikwissenschaft ein „spektakulärer Fund“ (Rieger) – inklusive der Erkenntnis, dass, entgegen aller Annahmen, die Fuge G-Dur BWV 957 doch von Bach ist. Umgekehrt beim Präludium a-Moll BWV 897: Die Recherchen einer Wiener Musikwissenschaftlerin aus den 60er Jahren zeigen, dass es sich dabei in Wirklichkeit um ein Werk des Nürnbergers C. H. Dretzel handelt.

Für Philologen sind das interessante Fälle. Sie könnten es auch für den gemeinen Hörer sein, wenn ihm das Booklet einige stilkritische Handreichungen lieferte. Welche Merkmale waren es denn konkret, die die Experten dazu führten, diesem oder jenem Stück den Echtheitsstatus an- oder abzuerkennen? Riegers launiger, mit einigem rhetorischem Aufwand verfasster Text hilft da kaum weiter.

Und so bleibt es denn bei einer CD mit frühen Werken von Bach (oder eben nicht). Das ist kaum zu verachten. Denn Rieger, ein Schüler Andreas Staiers, spielt umsichtig und wohl abgewogen, wenn er auch mit musikalischer Beredsamkeit recht sparsam haushält.

Christian Möller

Interpretation: H H H
Klang: H H H

Bach, Frühe Cembalo-Werke, Echtheit angezweifelt: Concerto G-Dur BWV 592a nach Johann Ernst von Sachsen-Weimar, Fantasie und Fuge d-Moll BWV 905, Suite B-Dur BWV 821, Fugen e-Moll BWV 956, G-Dur BWV 957, a-Moll BWV 959, Partie A-Dur BWV 832, Präludium und Fuge a-Moll BWV 897, Sarabanda con Partite C-Dur BWV 990; Christian Rieger (2000) Glissando/Ganser&Hanke CD 779 011 (73'43'')



Pianist mit vier Händen

Diese Begegnung mit Fazıl Say ist aufregend: Der 1970 in der Türkei geborene Künstler erweist sich als Bach-Interpret ersten Ranges und liefert mit Strawinskys „Sacre“ den Beweis, dass er sich beim Klavierspiel mit vier Händen ein trefflicher Partner ist und die Technik heute viel leisten kann.

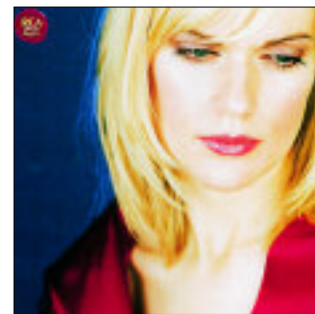
Fazıl Says Bach entspringt, was Schattierungsmöglichkeiten betrifft, ganz dem Klang des modernen Konzertflügels. Beispielhaft transparent entfaltet er die „Französische Suite“ E-Dur, der er wohlthuend gelöst begegnet. Man hört ihn mitsingen. Es geht ihm ums Mitatmen kantabler Linien. Das Andante im viel geschundenen „Italienischen Konzert“ wird Spiegel der Empfindsamkeit, und die Bearbeitungen Liszts und Busonis zeigen, dass der Künstler die Kraft zum Grandioso hat und Architektur (Chaconne) zwingend nachzeichnen kann. Man muss einfach hören, wie Präludium und Fuge C-Dur aus dem „Wohltemperierten Klavier“ im Schlichten so schön wirken.

Heifetz spielte mit sich selbst Bach. Fazıl Say hat sich für die pianistische Gipfeltour zum Mount Everest den sichersten Partner gesucht: Fazıl Say. Die Montage ist ein Meisterstück; manchmal spielen auch drei oder vier Fazıl Says, weil der Pianist Strawinskys Bearbeitung noch um Stimmen erweitert hat. Es handelt sich um ein Konstrukt, doch fasziniert es, wie hier Strukturen durchleuchtet werden, wie der Klavierklang bis ins metallisch Perkussive geführt wird. Die Virtuosität macht vergessen, dass die CD nur gut 30 Minuten Musik liefert. Diese halbe Stunde ist satt gefüllt.

Michael Stenger

Interpretation: H H H H H
Klang: H H H H H

Bach, Französische Suite Nr. 6 E-Dur BWV 817, Italienisches Konzert F-Dur BWV 971, Präludium und Fuge C-Dur BWV 846; **Bach/Liszt**, Präludium und Fuge a-Moll BWV 543; **Bach/Busoni**, Chaconne d-Moll BWV 1004; Fazıl Say (1998) Warner CD 3984-26124 (58'51'')
Strawinsky, Le Sacre du Printemps (Version für Klavier vierhändig); Fazıl Say (1999) Teldec/Warner CD 8573-81041 (31'12'')



Musik in Zeiten der Designer-Kunst

Wir erfahren, wer für Frisur, Outfit und Make-up verantwortlich zeichnet, jedoch nichts über die Werke, und vom Cover blickt uns eine hoch gestylte Blondine an, die uns zum Kauf von drei Programmen animieren will: Ingeborg Baldaszi. Die drei Aufnahmen dokumentieren, dass die Wienerin eine mehr als passable Pianistin ist und Sensibilität mit Temperament vereint, dass sie Liszts Sonate technisch nichts schuldig bleibt, dass sie Schuberts zerrissene Welt in ihrer Schroffheit und Schönheit auszuloten weiß. Das Ganze, auf Bösendorfer- und Fazioli-Flügeln realisiert, wurde sehr plastisch mit leichtem Hall erfasst. Vieles wirkt freilich wie kostbares Klang-Design, so dass man sich fragt: Was leistet die Technik, was Ingeborg Baldaszi?

Manches, wie die im Reigen der charmant erfassten Tänze und Strauß-Transkriptionen (Grünfeld, Schulhof, Schulz-Evler) etwas verhuschten Schubert-Impromptus, ist weich gezeichnet, und in der G-Dur-Sonate, deren Eröffnung die Künstlerin sehr kantabel ausformt, klirrt es im Diskant. Sehr filigran und leuchtend entwirft Ingeborg Baldaszi Chopins Préludes, die sie nicht überhetzt und zuweilen zelebriert.

Michael Stenger

Soirée de Vienne

Interpretation: H H H
Klang: H H H H H

Schubert / Chopin

Interpretation: H H H H
Klang: H H H H

Schubert / Liszt

Interpretation: H H H H
Klang: H H H H H

Soirée de Vienne: Transkriptionen ausgewählter Werke von Schubert und Strauß; Ingeborg Baldaszi (k. A.)

RCA/BMG CD 74321 71628 (74'58'')

Schubert, Sonate G-Dur D 894; **Chopin**, 24 Préludes op. 28; Ingeborg Baldaszi (k. A.) RCA/BMG CD 74321 56435 (75'18'')

Schubert, Grazer Fantasie C-Dur D 605a, Wanderer-Fantasie C-Dur D 760; **Liszt**, La Campanella, Sonate h-Moll; Ingeborg Baldaszi (k. A.)

RCA/BMG CD 74321 44169 (71'43'')



Chopin und kein Ende

Das Chopin-Jahr hat uns überreich mit Neuaufnahmen gesegnet, aber für Pianisten ist immer Chopin-Zeit, wiewohl man sich fragen muss, wer die vielen gemischten Programme kaufen soll. Yuri Rozum spielt einen Fazioli, der ansprechend klingt. Er verfügt für das Scherzo b-Moll oder die Ballade f-Moll zweifellos über das nötige pianistische Rüstzeug. Seine sehr Rubato-freudigen Auslegungen gestalten sich nicht zwingend organisch. Er will sich mit Eigensinn absetzen von der Dutzendware. Aber klangschöne Details, etwa in der Barcarolle, formen nicht unbedingt das große Ganze.

Vladimir Bunin, in Moskau geboren und ausgebildet, ist letztlich handfester, wenn auch vielleicht nicht origineller. Dass er seinen Chopin nicht überhetzt und einen warmen Klang entwickelt, spricht für ihn. Weit und versonnen schwingt die Berceuse aus, die Barcarolle wird fast zelebriert. Bunin geht die Walzer mit Grandezza an, ist freilich bei op. 18 etwas zu uncharmant. Die Polonaise op. 53 zerfasert, und die Sonate b-Moll gewinnt zu wenige individuelle Konturen, ist, beispielhaft im Scherzo, zu pauschal erfasst.

Michael Stenger

Rozum

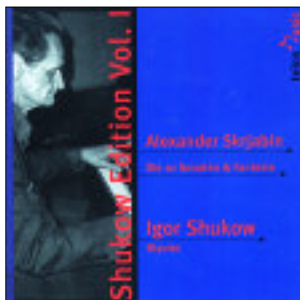
Interpretation: H H
Klang: H H H H

Bunin

Interpretation: H H H
Klang: H H H H

Chopin, Scherzo b-Moll op. 31 Nr. 2, Nocturnes cis-Moll op. 27 Nr. 1 und Fis-Dur op. 15 Nr. 2, Polonaise fis-Moll op. 44, Barcarolle Fis-Dur op. 60, Fantaisie-Impromptu cis-Moll op. 66, Valse cis-Moll op. 64 Nr. 2, Grande Valse As-Dur op. 42, Ballade f-Moll op. 52 Nr. 4; Yuri Rozum (k. A.) Mediaphon CD 72178 (60'18")

Chopin, Polonaise-Fantaisie As-Dur op. 61, Berceuse Des-Dur op. 57, Barcarolle Fis-Dur op. 60, Grandes valse brillantes Es-Dur op. 18, a-Moll op. 34 Nr. 2 und F-Dur op. 34 Nr. 3, Valse f-Moll op. posth. 70 Nr. 2 und Des-Dur op. 64 Nr. 1, Polonaise As-Dur op. 53, Sonate b-Moll op. 35; Vladimir Bunin (1999) hänssler/Naxos CD 98.367 (72'04")



Gezähmt

In den 60ern und 70ern stand Igor Schukow für eine stählerne pianistische Perkussionsästhetik, die etwa bei Brahms (op. 83) oder mehr noch bei Tschaikowsky (op. 44) fast schon wieder eine artistische Dimension für sich wurde. Seine 1973 bei Eurodisc erschienene erste Gesamteinspielung der zehn Scriabin-Sonaten entsprach diesem Bild – wie immer auf höchstem Niveau, aber für mich selbst nur sehr schwer ungetrübt genießbar. Nun liegt hier also nach fast drei Dekaden das gleiche Repertoire vor, neu, auf einem ungleich empfindsameren Instrument aufgezeichnet.

Erstaunlich: Der alte stupende Haudegen erscheint gemildert, introvertierter, ja, teilweise bis zum Erschrecken gezähmt (Sonate Nr. 1, 3. Satz). Die Reduktion des Physischen bekommt freilich nicht überall schlecht – so gewinnt beispielsweise die zweite Sonate mit ihrem fliehenden Schluss-Satz an Wärme und Kontur hinzu. Aber es ergibt sich dann sogleich die Frage nach dem Spannungsverlust durch Energieverminderung, der sich besonders bei der siebten Sonate und ihrem ekstatischen Ansprung bemerkbar macht. Überraschend auch das eigensinnige Pedalisieren der zehnten Sonate, der doch damit viel Luzidität genommen wird.

Es ist in jedem Falle eine sehr lohnende Edition, zumal sie mit einer eher philosophisch-gelassen dargetanen Fantasie op. 28 noch etwas nicht Alltägliches enthält. Wir haben hier zweifellos einen nach innen gegangenen, sensibler gewordenen Schukow vor uns, dem es heute manchmal an Dramatik fehlen mag, dessen Zugewinn an Poesie und Feinsinn in Verbindung mit einem viel weicheren Instrument aber neuen Stoff zum Nachdenken vorlegt.

Knut Franke

Interpretation: H H H H
Klang: H H H H

Scriabin, Die zehn Klaviersonaten, Fantasie op. 28; Igor Schukow (1999/2000) Telos/Liebertmann 3 CD 35 (172'08")



Dreimal authentisch

Von den 14 Klavierkonzerten, die das Hoboken-Verzeichnis 1956 führte, können laut Urteil der Philologie nur die drei vorliegenden Authentizität für sich beanspruchen. Gewiss, die Virtuosität der Mozart-Konzerte sucht man in den beiden frühen Werken vergebens; aber der sparsame, luzide Klaviersatz entwickelt, zumal auf dem modernen Flügel, seinen eigenen Charme. Leif Ove Andsnes bringt seinen Part ganz unprätentiös und mit lässigem Understatement zum Klingen. Gleichzeitig feuert er das Norwegische Kammerorchester zu dezidiertem, Konturen-scharfem Musizieren an. Die Musiker begegnen Haydns oft lakonischer Motivik mit spürbarer Lust an der pointierten Formulierung, ohne Zwischentöne zu überfahren. *Mö*

Interpretation: H H H H H
Klang: H H H H

Haydn, Klavierkonzerte Nr. 3 F-Dur, Nr. 4 G-Dur und Nr. 11 D-Dur; Leif Ove Andsnes (Klavier und Leitung), Norwegisches Kammerorchester (1998) EMI CD 556960 (53'29")



Ohne Lärm

Diese Einspielung liefert ein entspanntes Plädoyer dafür, dass sich auch aus der philharmonischen Tradition heraus ein moderner Mozart denken lässt. Wohltuend dezent und doch frisch kommen die Interpretationen daher. Die Bamberger Symphoniker sorgen mit warmem Streicherklang und ausbalancierten Bläserfarben für sorgfältig getuschte Solo-Linien ebenso wie für behend federnde Tutti. Die Kommunikation zwischen Solist und Orchester ist gut eingespielt, Dialogstellen kommen ohne übertriebene musikalische Gestik aus. Matthias Kirschnereit verfügt über einen vollen, noblen Ton und ein schönes Legato. Sein klar artikuliertes Spiel wirkt bisweilen etwas zu geradlinig, könnte mehr Spontaneität vertragen. *Mö*

Interpretation: H H H H
Klang: H H H H

Mozart, Klavierkonzerte Vol. 1: KV 414 und 449, Rondo KV 382; Matthias Kirschnereit (Klavier), Bamberger Symphoniker, Frank Beermann (1999) Arte Nova/BMG CD 74321 72117 (58'22")

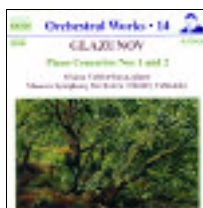


Hausmannskost

Philipp Scharwenka (1847-1917) und sein Bruder Xaver (1850-1924) unternahmen Konzertreisen in die USA und waren Senatoren der Berliner Akademie der Künste. Franz Xaver gründete sogar ein eigenes Konservatorium. Ihre Werke sind liebenswerte Hausmusik, aber durchaus mit Anspruch und technischem Raffinement. Überraschende Wendungen finden sich so gut wie keine, in die Tiefe gehen die Werke nicht. Das Kölner Klavier-Duo gewinnt den Charakterstücken in dynamischer, rhythmischer, agogischer und sinnlicher Hinsicht alles ab. Ein gut eingespieltes Team, das sich auf das Ausgraben von Raritäten spezialisiert hat. *F.H.*

Interpretation: H H H H
Klang: H H H H

P. Scharwenka, Stimmungsbilder op. 57, Lieder und Tanzweisen op. 54, Herbstbilder op. 59; **X. Scharwenka**, Zwei Walzer op. 44; Kölner Klavier-Duo (1997) Koch-Schwann CD 31575 (73'20")



Sechser-Pack

An den vorliegenden Variationen über ein russisches Thema waren sechs Komponisten beteiligt, darunter auch Alexander Glasunow (1865-1936). Die höchst unterschiedlichen Variationen spielt das Moskauer Sinfonie-Orchester unter Dmitry Yablonsky mit klanglicher Intensität; besondere Aufmerksamkeit verdient die slawisch-melancholische fünfte von Nikolai Sokolow. Für die beiden Klavierkonzerte, die heute immer noch im Schatten von Glasunows Violinkonzert stehen, setzt sich Oxana Yablonskaya mit einem tragischen Ton und brillantem Laufwerk ein. *S.F.*

Interpretation: H H H H
Klang: H H H

Glasunow, Artsybushev, Vitals, Rimsky-Korssakoff, Sokolov, Glasunow, Variationen über ein russisches Thema; **Glasunow**, Klavierkonzerte Nr. 1 f-Moll op. 92 und Nr. 2 H-Dur op. 100; Oxana Yablonskaya (Klavier), Moskauer Sinfonie-Orchester, Dmitry Yablonsky (1996) Naxos CD 8.553928 (69'01")



Rückwärts gewandt

Als Pianist gehörte Dinu Lipatti (1917-1950) zu den originären Künstler-Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Der Komponist steht aber im Schatten des Interpreten – nicht zu Unrecht. Dennoch lohnt die Bekanntschaft mit seinen meist rückwärts gewandten Werken, vor allem, wenn ein so feinsinniger Pianist wie Marco Vincenzi sich ihrer annimmt. Besonders die Bach-Transkriptionen des Rumänen berühren in Vincenzis edler Tongebung und dezenter Würde des Vortrags, der gelegentlich zu klanglicher wie rhythmischer Blässe tendiert. Im barockisierenden Concertino von 1936 begleitet das Orchestra da Camera di Padova e del Veneto sensibel. *F.S.*

Interpretation: H H H
Klang: H H H

Lipatti, Concertino op. 3, Nocturnes a-Moll und fis-Moll, Sonatina für die linke Hand, Bearbeitungen der Pastorale BWV 590 und aus der Kantate BWV 208; Marco Vincenzi (Klavier), Orchestra da Camera di Padova e del Veneto, Gert Meditz (1998) Dynamic/KlassikCenter CD S 2037 (52'01")



Stockhausens „Klassiker“

Die vorliegende CD enthält Werke aus Karlheinz Stockhausens wahrscheinlich fruchtbarster und innovativster Periode. „Zyklus“ war das erste Solo-Stück für Schlagzeug überhaupt, und in keinem Werk sind die Verbindungen und Unterschiede zwischen natürlichen und synthetischen Klängen so beispielhaft ausgelotet worden wie in den „Kontakten“. Zwar liegen sämtliche Werke inzwischen in mehreren Einspielungen vor, z. T. sogar mit den Interpreten der Uraufführung, doch auch diese Aufnahmen sind handwerklich sauber, engagiert musiziert und deshalb empfehlenswert. *M.D.*

Interpretation: H H H
Klang: H H H H

Stockhausen, Zyklus, Klavierstücke V und IX, Kontakte; Jonny Axelsson (Schlagzeug), Fredrik Ullén (Klavier) (2000) Caprice/KlassikCenter CD 21642 (66'46")